

## *Kleine, große, wunderbare Geschenke: Zwischenräume*

Beim Nachdenken über die Zwischenräume, angeregt durch Euer »Spatium« (und über einen kurzen Workshop an unserer Hochschule dazu) haben die Assoziationen zu diesem vielfältigen Thema meine Gedanken fortgetragen.

In Dessau, zu Beginn meiner Lehrtätigkeit dort, wurde der Design-Fachbereich an der Hochschule Anhalt gerade erst aufgebaut. Man konnte bereits Design studieren, aber es gab kaum ein inhaltliches Gerüst. Eine wunderbare Situation, ein Stückchen Raum zum wirklich kreativen Arbeiten, für Experimente und Versuche.

Der Bahnhof, die erste Station bei der Ankunft in Dessau begrüßte die Reisenden, noch ganz im braun-schwarzen, abgewrackten DDR-Look, der Geruch und die z.T. rechtsradikalen Graffiti an den Wänden ließen die Passantin erschauern ... aber die bald darauf an einigen Stellen aufgebrachten glatten Fliesen (RAL XY, lichtgrau) auch. Jetzt war die Zwischenzeit, jetzt bekam das Alte, zunächst Beängstigende, etwas menschliches, unvollkommenes, weil das Neue nicht wirklich neu war, sondern nur das Alte unter einer gelackten Fassade begrub, also versteckt, aber nicht beendet hatte. Nur jetzt und hier war dies beides zu sehen, war ein Platz, ein Ort und eine Zeit, wo überhaupt Erkenntnis und Vergleich möglich war, und der Nährboden für etwas wirklich anderes ... nur das Dazwischen bietet wirklich die Chance zur Veränderung, einen Moment zum Luftholen und Neudenken. So ist die Gegenwart, der kurze Moment zwischen den Zeiten, der die eigentliche Zeit bedeutet. Nicht jung sein, nicht alt sein, das Erwachsensein als Spatium, als ein Stück Zwischenraum zwischen bunter Aktion und Rausch und monochromer Ruhe ... War nicht auch die Dämmerung oft so ein wunderbarer Moment zwischen Tag und Nacht, oder Nacht und Tag: morgens, wenn alles noch sauber, neu und klar ist, die Chance für einen schönen Tag heranwächst, oder abends, wenn die Stille sich über die Hektik legt und vorbereitet auf eine erholsame (oder spannende) Nacht?

Meine Gedanken kreisen um die Chancen, die in solchen Umbruchsituationen liegen ... Überall um uns herum die vertanen Bemühungen, die nichts anderes zum Ziel haben, als die Zwischenzeit schnell zu beenden und den leeren Raum rasch zu füllen. Zwischenräume sind die Freiheit zwischen den Gitterstäben, die Fenster, das Licht zwischen Drinnen und Draußen. In Berlin haben sie das Hausbesetzen, das Tacheles, das Small Business auf der Oranienburger Straße, die Trödelmärkte, die Clubs und vieles mehr hervorgebracht, und die krampfhaften Bemühungen, Übergangssituationen zügig zu beenden und nicht die Chance des Wechsels zu nutzen, bescherten uns manche unerträgliche Situation. Beispiele aus Politik und Architektur sind bekannt.

Niemand hält die Lücke aus. Ausprobieren, neu machen, wieder probieren ist ein unbeliebter Weg. (Kinder erkunden so ihre Welt, und das Tempo, in dem sie etwas begreifen und behalten, ist atemberaubend. Es scheint also nicht die schlechteste Methode zu sein!) Der Wechsel wird als unsolide und unstabil angesehen und als Risiko, nicht als Chance (siehe auch »Rot-Grün«).

Dabei entstehen die besten Gedanken in den Übergangssituationen, im Umbruch zwischen zwei Welten, zwei Terminen, auf dem Weg von einem Ort zum andern, in den Wartezeiten, in der Lücke zwischen den Blöcken, den ungeplanten Einheiten dazwischen. In den Nischen tobt bekanntlich das Leben, zwischen zwei bequemen Stühlen macht das Auf-der-Erde-sitzen manchmal ganz wach: Freier Raum für freie Gedanken.

*Anna Berkenbusch, 1999*